

»DIE UNNAHBAREN«

Eine neue Werkgruppe von Joachim Feigl

Bäume, so natürlich sie uns vorkommen mögen, sind in einem stark urbanisierten Umfeld oftmals Mangelware. Das, was den Menschen mit größter Selbstverständlichkeit umgeben sollte, ist vielfach dezimiert – umso mehr fallen Bäume ins Auge, die als Solitäre ein von Menschen gestaltetes, städtisches Umfeld prägen.

In der bildenden Kunst waren und sind Bäume immer ein Thema. Von der Kunst des Altertums bis in die Gegenwart werden sie immer wieder dargestellt, wie jüngst etwa die Ausstellung »Verzweigt. Bäume in der zeitgenössischen Kunst« in Bad Homburg zeigte. Bäume sind in hohem Maße symbolhaft – und werden bis heute auch so verstanden: als Metapher für die Natur, für das Leben selbst, für Dauer, für stetige Erneuerung – aber auch für Vergänglichkeit.

Bis heute werden Bäume gemalt, gezeichnet oder auch foto-grafiert, werden in Filmen oder Installationen dargestellt. Der koreanische Künstler Bien-U Bae etwa ist mit seinen mystischen Waldaufnahmen zu einem Klassiker der Fotokunst avanciert. Wie Bien-U Baes südkoreanische Kiefernwälder scheinen auch die vereinzelt stehenden Bäume von Joachim Feigl ein universelles Symbol für den Lauf der Welt zu sein. Doch im Gegensatz zu Bien-U Bae stehen sie hier stets vereinzelt – was ihre Symbolkraft noch verstärkt.

Anders als bei dem Koreaner, dem es im analogen Mittel-format vor allem darum zu gehen scheint, die in Korea hochverehrten Kiefern bäume in ihrer, wie geschrieben worden ist, »königlichen Würde« und meditativen Aura darzustellen, ist es bei Feigls Serie eine besondere Unnahbarkeit, die seine Bäume umstrahlt. Sehr deutlich separieren sie sich von ihrer Umgebung, von den Häusern, Straßen, Hütten, Mauern, Fabrikhallen, Plätzen, die sie umstehen. Und auch, wenn



Kamakura, Japan, 2015



London, Großbritannien, 2015

Joachim Feigl seine Bäume unter ihresgleichen fotografiert, in Wäldern, in der Natur, so trennt sie dennoch etwas von ihren Artgenossen.

Sie sind anders. Sie haben eine andere Aura – vielleicht sogar im klassischen Sinn nach Walter Benjamin, der den Begriff der »Aura« ja so definiert hat: als besondere Mischung aus Unnahbarkeit, Echtheit und Einmaligkeit, um gerade den Verfall dieser Aura im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit zu beklagen.

Vor allem ist es die Unnahbarkeit, die den Betrachter fasziniert – und die der Serie auch ihren Namen gegeben hat. Die Bäume scheinen ein Eigenleben zu führen, strahlen eine besondere Energie aus, wie sie Benjamin exemplarisch bei van Gogh entdeckte, um seinen Aura-Begriff zu erklären: »Nichts gibt vielleicht von der echten Aura einen so richtigen Begriff wie die späten Bilder van Goghs, wo an allen Dingen – so könnte man diese Bilder beschreiben – die Aura mitgemalt ist.«

Die Entfernung von den Dingen, die sie umgeben, ist das Sonderbare in diesen Bildern. Nicht die Verwobenheit mit der Natur, mit der Umgebung, sondern im Gegenteil die Abgehobenheit davon, macht Feigls Bäume zu etwas Besonderem. Etwas Besonderes ist seine neue Baum-Serie auch im Hinblick auf das eigene Werk: »Entgegen aller anderen Projekte, wo Menschen immer eine direkte Rolle spielen, wirken diese diesmal nur mittelbar. Im Mittelpunkt stehen dagegen freistehende Bäume«, so skizziert Feigl seine Idee zur neuen Serie.

Der Mensch, wenn auch nicht sichtbar, ist dennoch sehr präsent in seinen neuen Fotografien. Er hat die Umgebung geschaffen, in der die Bäume ihr Leben fristen. Ein Elend scheint es oftmals zu sein, so denken wir uns beim Betrachten. Was tut der Mensch mit der Natur? Mit den Pflanzen? Auch das ist ein Thema dieser zwischen 2014 und 2015 in Deutschland, Frankreich, England, Polen, den USA, China und Japan entstandenen Werkreihe.

Aufgenommen wurden die Bilder bei Belichtungszeiten zwischen 45 Sekunden und drei Minuten mit einer umge-



Hamburg, Deutschland, 2015



Krakau, Polen, 2015



Los Angeles, USA, 2015

bauten analogen Mittelformat-Lochkamera mit Schwarzfilter und einem Infrarot-Schwarzweiß-Film – dem Rollei IR 820/400 120. »Die Negative habe ich eingescannt und digital minimal weiterbearbeitet«, so Feigl. »Der Infrarotfilm kam zum Einsatz, um die Prägnanz der Bäume durch eine ansonsten unsichtbare Dimension der Wirklichkeit zu verstärken. Gleichzeitig neutralisiert der besondere Charme von Lochkamerabildern die Aufdringlichkeit urbaner Details.«

Feigl nennt seine neue Werkgruppe schlicht »Die Unnahbaren«. Einer seiner Bäume, an einer Straße, zwischen Hochhäusern, in Los Angeles fotografiert, trägt eine prächtige Krone – trotz einer Umgebung, deren Beschreibung als »trist« noch untertrieben wäre. Die Bäume schaffen sich Raum, stellen etwas dar, etwas, was sich querstellt zur Monotonie oder zum Funktionalismus ihrer Umgebung.

Sie alle sind Bäume mit Charakter, die es wert sind, in Bildern gegossen zu werden. Eine prächtige Palme überragt ein Wohnhaus, die historische Altstadt von Brest in Frankreich wirkt klein gegen den Baum im Vordergrund: Die Bauten der Menschen, seine Straßen und Wege wirken oft geringer, als sie in Wirklichkeit sind – neben den natürlichen Baum-Nachbarn. Beim Betrachten dieser Bilder wird man nachdenklich.

Etwas anders geht man nun durch die Städte und sieht die Bäume, unsere alltäglichen Nachbarn, mit anderen Augen. Auch wenn ästhetische und nicht ökologische Aspekte im Vordergrund der Serie stehen, so gelingt es Joachim Feigl doch, mit künstlerischen Mitteln unsere Augen zu öffnen. Seine Bäume erscheinen uns nun anders: als Individuen, als Lebewesen, die uns neugierig machen. Mehr kann Fotografie kaum erreichen.

Marc Peschke

*Joachim Michael Feigl (*1967),
studierte Sozialwesen und Psychologie in Eichstätt.
Promotion in Organisationspsychologie,
lebt und arbeitet im Raum Stuttgart.*

Fotos: © Joachim Michael Feigl



Brest, Frankreich, 2015



Los Angeles, USA, 2014